

Böser Albtraum

Zur Unternehmenssteuerreform III, Abstimmung am 12. Februar

Ich hatte einen bösen Albtraum: Die Politiker werden nicht mehr vom Volk, sondern direkt von den Banken, Versicherungen, Chemiekonzernen, Wirtschaftsverbänden, Lions- und Rotary-Clubs und ihren einflussreichen Repräsentanten gewählt. Unternehmen, Millionäre und Superreiche bezahlen keine Steuern mehr, dafür werden die Steuern für den Mittelstand und Menschen mit kleinen Einkommen drastisch erhöht. Das Bargeld soll abgeschafft werden, damit die Macht der Banken noch mehr zunimmt und man das einfache Volk klammheimlich enteignen kann. Unsere neuen Propheten sind die habgierigen Spitzenmanager und Top-Banker mit ihren Millionengehältern und exorbitanten Boni. Der Kunde von heute, einst wie ein König umworben, fristet ein armseliges Dasein als Bittsteller und Bettler. Warnende, kritische Stimmen werden zum Verstummen gebracht, hingegen gilt der vergnügungssüchtige Konsummensch als pflegeleichter Idealtypus. «Panem et circenses – Brot und Spiele».

Johannes Müller-Frank, Rickenbach

Das wäre ein Mischmasch

Zum Leserbrief «Generalangriff auf die AHV», Ausgabe vom 3. Januar

Ich ging vor über 20 Jahren in Rente. Damals wurde diese wohl mit einem höheren Umwandlungssatz berechnet. In dieser Zeit sind die Löhne in meiner Branche um einiges gestiegen und somit auch die Einlagen in die Pensionskasse. Nun wird ein höheres Kapital mit einem kleineren Umwandlungssatz berechnet. Meine Rente wurde nie erhöht. Rechtfertigt das eine höhere AHV um 70 Franken für Neurentner? Das wär dann wohl ein Mischmasch, wie im Leserbrief beschrieben.

Erika Albert, Luzern

Zweimal hingesehen

Zur Titelseite unserer Ausgabe vom 24. Dezember

Nach zweimaligem Hinsehen konnte ich das wunderbare Weihnachtsbild von Amadeus Waltenspühl nicht mehr im Altpapier entsorgen. Wäre es nicht ein gewaltiger Fortschritt Richtung Frieden und Gerechtigkeit auf unserer Welt, wenn wir uns alle so wie die kleine, zufriedene Mausefamilie verhalten würden? Unter dem Christbaum teilt sie ihren Tee mit Freund und Feind in der angemessenen Portion. Wenn ich mich nicht täusche, haben alle auf dem Bild nichts Wichtigeres mehr zu tun, als zu staunen und das Geschenk anzunehmen.

Elisabeth Graber, Willisau

Mein Bild

Ins rechte Licht gerückt



In einem Waldstück in Herlisberg gab es an Silvester einen Lichtblick.

Leserbild: Edith Tanner (Herlisberg, 31. Dezember 2016)

Auf der Suche nach der Sonne wird man in der Zentralschweiz in diesen Tagen nur in höher gelegenen Regionen fündig. Wer den Aufwand eines Ausflugs in diese Gebiete auf sich nimmt, wird von der Natur bisweilen mit einer zauberhaften Stimmung belohnt. Je nach Aufenthaltsort.

Am 31. Dezember hat unsere Leserin Edith Tanner aus St. Erhard zum Beispiel hoch über dem Baldeggsee in einem Waldstück in Herlisberg

bei Beromünster einige eindrückliche Lichtblicke entdeckt.

Wobei man das Ambiente, welches sich ihr bot, wohl nicht gerade als heiter bezeichnen kann. Dies, obwohl die Sonne für einmal den Kampf gegen den Nebel für sich entscheiden konnte.

«Der Spaziergang im Wald war speziell, es hatte etwas Mystisches an sich», schildert Edith Tanner den Ausflug. Die Beschreibung passt. Sie hat

nämlich genau den Moment im Bild festgehalten, als eine Person auf dem Waldweg von einem Sonnenstrahl eingefangen wurde.

Die Frau hat das Motiv sorgfältig ausgesucht und betätigte nicht etwa in aller Eile den Auslöser ihres Fotoapparats, wie man annehmen könnte.

Denn entgegen dem ersten Eindruck, der beim Betrachten dieses Bildes entstehen könnte, handelt es sich bei der Figur im

Hintergrund weder um den berühmten schwarzen Mann noch um den fiktiven Serienmörder Freddy Kruger aus den Horrorfilmen «A Nightmare on Elmstreet».

Die Begegnung war auch nicht zufällig, wie Tanner uns am Telefon verrät. «Mein Mann Bruno und ich spazierten an Silvester im Wald bei Herlisberg dem neuen Jahr entgegen. Wir suchten die Sonne. Und weil an diesem Nachmittag in Beromünster noch nichts von ihr zu

sehen war, gingen wir etwas höher», sagt die Hobbyfotografin.

Bruno Tanner spazierte also vorneweg, während die Frau mit der Kamera nach Motiven Ausschau hielt. Der schöne Nebenaspekt, der sich dabei ergab: Durch das Vorseilen wurde der schwarze Mann für einmal im besten Licht dargestellt.

Roger Rüeegger
roger.rueegger@luzernerzeitung.ch

Stautunden belasten Wirtschaft schwer

«Die Krux mit den sparsamen Autos», Ausgabe vom 5. Januar

Aus wirtschaftlicher Sicht ist es richtig und wichtig, beim Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsverbands (NAF) die Ampel auf Grün zu stellen. Das Schweizer Strassennetz stösst immer mehr an seine Grenzen. Die aktuell rund 23 000 Stautunden pro Jahr – 1999 waren es noch knapp 3500 – belasten unsere Wirtschaft schwer. Viele Gewerbetreibende und Chauf-

feure stehen heute in der ganzen Schweiz täglich im Stau – das ist auch bei meinem Unternehmen der Fall. Für viele KMU ist es verheerend, wenn ihre Mitarbeitenden auf dem Weg zu Kunden im Strassenverkehr blockiert sind. Unternehmen sind an Lieferzeiten gebunden und müssen Kundentermine einhalten. Die täglichen Staus kosten uns jedes Jahr rund 1,6 Milliarden Franken. Nicht nur das Überleben von Firmen, sondern auch unser Wohlstand

ist davon abhängig, dass unsere Unternehmen nicht im Verkehr stecken bleiben. Wenn der Verkehr in unserem Land besser fliesst, profitieren alle. Der NAF sorgt dafür, dass unser Strassennetz gestärkt, Engpässe beseitigt und Ballungszentren entlastet werden. Ich bin überzeugt: Auch die KMU-Wirtschaft des Kantons Luzern kann es sich nicht leisten, eine solche Chance zu verpassen.

Peter Schilliger, Nationalrat FDP, Udligenswil

Neue Namen wirken beliebig

«MS «Rigi» fährt an Silvester letztmals», Ausgabe vom 28. Dezember

Schiffstation in Flüelen, Samstag, 31. Dezember 2016, 16 Uhr, letzte Abfahrt des MS «Rigi». Ein emotionaler Moment, bei dem man sich Gedanken macht. Die «Rigi», ein Schiff mit traditioneller Formgebung, ein Name, verbunden mit der Region und mit dem See – auch touristisch ein Begriff, ein Berg, der den Gästen aus nah und fern bekannt ist.

Ein Name, der in der touristischen Tradition der Innerschweiz steht. Hier geht es um Emotionen und um den Bezug zur Gegend – etwas nüchterner geht es auch um die Geschichte der Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee, verbunden mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs in dieser Region.

Demgegenüber stehen neue Schiffe, im Vergleich mit Neubauten auf anderen Seen in ausgewogener nautischer Formgebung. Die Qualität des Schiffbaus wird sichtbar. Hier setzen die Shiptec und die Schifffahrtsgesellschaft eine Tradition fort und entwickeln die Schiffbaugeschichte am Vierwaldstättersee verantwortungsvoll weiter. Bei der Namensgebung bricht man – wohl

bewusst – mit den Traditionen. Schaut man ins Buch der Schifffahrtsgeschichte des Vierwaldstättersees, gab es seit Beginn der Schifffahrt auf diesem See ein klares Bekenntnis zur Region, zur Schweiz und den Nachbarländern. Mit der «Saphir», dem letzten in Betrieb genommenen Schiff, hat die SGV eine neue Richtung eingeschlagen. Diese zieht sich nun auch bei der Namensgebung für «MS 2017» weiter. In der engeren Auswahl des Wettbewerbs verbleiben Namen wie «Diamant» oder «Aquamarin».

Beim Lesen aller Vorschläge im Artikel wird es offensichtlich: Es scheint ein neues Zeitalter angebrochen zu sein. Bei der Namensgebung scheint die SGV mit der Qualität ihres Schiffbaus nicht mitgehen zu wollen. Die Namen wirken beliebig und austauschbar. Schade eigentlich.

Matthias Lang, Schönenbuch

Leserbriefe

Unsere E-Mail-Adresse für Leserbriefe lautet forum@luzernerzeitung.ch. Bitte geben Sie stets Ihre vollständige Adresse an.

Wo geschlechtsneutrale Toiletten Pflicht sind

Zum Leserbrief «Danke an den Anker», Ausgabe vom 24. Dezember

Das Dilemma von Margrith Lin kann ich gut nachvollziehen. Sie muss ihren Bruder beim Toiletengang begleiten und weiss jeweils nicht, ob sie die Damen- oder Herrentoilette wählen soll. Selber bin ich an den Rollstuhl gebunden und beim Toiletengang ebenfalls auf die Hilfe meiner Frau angewiesen. Wir haben uns daran gewöhnt, rollstuhlgängige Toiletten zu benutzen, wo diese vorhanden sind. Ob sie

nun in einer Toilette für Damen oder Herren integriert sind – an beiden Orten werden wir oft etwas schräg angeschaut oder meine Frau (nicht ich) wird zurechtgewiesen, dass sie die falsche Toilette besuche.

Meist wird die Situation nach einer kurzen Erklärung akzeptiert. Nun lasse ich mich hier bewusst nicht auf das Thema Unisex-WC ein, das bestimmt noch viel zu reden gibt. Nein, ich plädiere für die Einhaltung der Auflagen in der Norm SIA 500 «Hindernisfreie Bauten». Diese verlangt, dass

der Zugang zu rollstuhlgerechten Toiletten geschlechtsneutral gestaltet sein muss. Als bedingt zulässig wird der Zugang über den Bereich der Damentoiletten toleriert. Diese Abweichung wird als Ersatz- und Behelfsanordnung bezeichnet und darf nur im begründeten Einzelfall an Stelle der Regelvorgabe treten.

Vorzugsweise sind geschlechtsneutrale, separat zugängliche, rollstuhlgerechte Toiletten Pflicht.

Hans Banholzer, Rothenburg